

ZUR WORTSTELLUNG IN DER TRANSFORMATIONSGRAMMATIK
DES DEUTSCHEN¹

0. In dem vorliegenden Aufsatz wird die Behandlung der Wortstellung in der Transformationsgrammatik des Deutschen in Frage gestellt. Zuerst werden aber die Kriterien und die Bedingungen, die für die Formulierung der Wortstellungsregeln im Deutschen wichtig sind, kurz besprochen. Danach werden drei Argumente gegen eine "fiktive" Reihenfolge in der "Tiefenstruktur" vorgeführt; es wird gezeigt, daß die operationalen Einheiten der relationalen Struktur nicht mit denen der linearen Struktur gleichgesetzt werden können, daß bei der Festlegung des Subjekts in Erststellung eine kaum angemessene Stellung für dasselbe eingeführt wird und schließlich daß die These von der Endstellung des finiten Verbs zu einer Verschleierung der Vorkommensbedingungen bei der Verbstellung führt.

1. Ein Hauptproblem der Wortstellungsgrammatik liegt darin, die Grenze zwischen den Extremen "Freiheit" und "Gebundenheit" zu ziehen. Es ist eine Aufgabe der einzelsprachlichen Wortstellungsuntersuchungen, die sprachlichen Einheiten nach diesen Kriterien zu analysieren, so daß die theoretisch angenommenen Klassen von "freien" und "gebundenen" Einheiten an empirischen Daten überprüft werden. Unter "Freiheit" ist die theoretische Möglichkeit zu verstehen, daß eine gegebene Sprache sämtliche möglichen Permutationen einer Klasse von sprachlichen Einheiten zuläßt, ohne daß diese Permutationen eine distinktive Funktion hätten. Unter "Gebundenheit" ist dann die entgegengesetzte Möglichkeit zu verstehen, daß eine gegebene Sprache keine Permutation einer Klasse von sprachlichen Einheiten zuläßt, ohne daß die Permutation eine distinktive Funktion hätte, oder ohne daß sie als unakzeptabel bezeichnet würde.²

Die empirischen Daten sprechen aber dafür, daß die sprachlichen Einheiten sich in bezug auf ihre Stellungseigenschaften nicht nach einem solchen Zweiklassensystem einordnen lassen, sondern nur nach einem Mehrklassensystem, und dies hat zur Folge, daß es unzulänglich wäre,

sprachliche Einheiten in bezug auf ihre Stellungseigenschaften als [± gebunden] zu charakterisieren. Stattdessen muß eine angemessene Klassifizierung der Einheiten nach der Zahl ihrer jeweils möglichen Permutationen angenommen werden, wodurch das Regelsystem zwar komplizierter und differenzierter wird, dafür aber wohl eher in Übereinstimmung mit den empirischen Gegebenheiten steht.

Von dem hier nur kurz angedeuteten Gesichtspunkt aus können z.B. folgende grobe Klassen sprachlicher Einheiten in bezug auf ihre Stellungseigenschaft aufgestellt werden:

1. eine Klasse von Einheiten ist *g e b u n d e n* und läßt nur dann eine Permutation zu, wenn
 - 1.1. die Permutation eine distinktive Funktion hat, die durch eine Bedingung erklärt werden muß;
 - 1.2. die Permutation eine unakzeptable Reihenfolge bewirkt, die keine Aussicht hat, zum Zeitpunkt der Permutation von den Sprechern ein und derselben Sprachgemeinschaft allgemein akzeptiert zu werden.
2. Eine Klasse von Einheiten ist *f r e i* und läßt eine Permutation zu, ohne daß
 - 2.1. die Permutation eine distinktive Funktion hätte, die durch eine Bedingung erklärt werden könnte;
 - 2.2. die Permutation eine von den Sprechern ein und derselben Sprachgemeinschaft als unakzeptabel bezeichnete Reihenfolge bewirkte.
3. Eine Klasse von Einheiten ist *r e l a t i v g e b u n d e n* oder *r e l a t i v f r e i*, so daß
 - 3.1. die Permutation eine distinktive Funktion (fakultativ) haben kann, die durch eine Bedingung erklärt wird;
 - 3.2. die Permutation eine auf der Grenze zwischen Akzeptabilität : Nicht-Akzeptabilität liegende Reihenfolge bewirkt.

Als Erklärungen für diese Klassen dürfen folgende Bemerkungen gelten:

ad 1.1.:

Wenn die Kasusmerkmale bei Subjekt und Objekt im Deutschen fehlen, hat die Wortstellung die distinktive Funktion, das Subjekt bzw. das Objekt zu kennzeichnen, indem das Subjekt dem Objekt vorangeht:³

- (1) $\left\{ \begin{array}{l} \text{dann liebt das Kind Hans} = \\ \text{dann wird Hans von dem Kind geliebt} \end{array} \right\}$
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{dann liebt Hans das Kind} = \\ \text{dann wird das Kind von Hans geliebt.} \end{array} \right\}$

ad 1.2.:

Die Stellung bestimmter Einheiten ist durch Konvention so gebunden, daß sie nicht geändert werden kann, ohne daß unakzeptable Reihenfolgen entstehen; dies gilt z.B. für die Konjunktion als Satzeinleitung und für das finite Verb, das in Zweitstellung steht:

- (2) *denn Hans liebt das Kind*
**Hans das Kind denn liebt*

usw.

Für die akzeptable Reihenfolge kann nur die Konvention als Bedingung angegeben werden.

ad 2.:

Wenn die Reihenfolge zwischen zwei Einheiten umkehrbar ist und dabei gleich akzeptabel bleibt und auch keine distinktive Funktion der umgekehrten Reihenfolge festzustellen ist, liegt keine Bedingung für die Reihenfolge vor. Sie ist frei. Dies ist z.B. bei einigen Angaben der Fall:

- (3) $\left\{ \begin{array}{l} \text{das Kind ist sieben Monate in Mannheim krank gewesen.} = \\ \text{das Kind ist in Mannheim sieben Monate krank gewesen.} \end{array} \right\}$
 $\left\{ \begin{array}{l} \text{das Kind ist oft dort krank gewesen.} = \\ \text{das Kind ist dort oft krank gewesen.} \end{array} \right\}$

ad 3.:

Die Unterscheidung zwischen relativ gebunden und relativ frei läßt sich durchaus rechtfertigen und ist dann durch die Zahl der möglichen Permutationen einer Einheit quantitativ genauer zu definieren, so daß z.B.

die relativ freien Einheiten mindestens eine Permutation mehr als die relativ gebundenen Einheiten zulassen. Ein solcher Unterschied wäre z.B. in bezug auf die Ausklammerungsfähigkeit einer Kasusergänzung gegenüber der einer Präpositionalergänzung festzustellen:

- (4) *er wird dem Institut auf den Brief antworten.*
er wird dem Institut antworten auf den Brief.
**er wird auf den Brief antworten dem Institut.*

Ob eine Bedingung für die Permutation der Präpositionalergänzung vorliegt, soll hier nicht diskutiert werden, dafür wird zur Veranschaulichung der fakultativ vorkommenden distinktiven Funktion einer Permutation der relativ gebundenen Einheiten die Umkehrung der Reihenfolge: Dat. — Akk. in Akk. — Dat. vorgeführt, wobei die distinktive Funktion der Permutation eine Hervorhebung der Dativergänzung bewirkt. Dies gilt nur bei nicht-pronominalen Ergänzungen:⁴

- (5) *dann gibt Hans dem Kind den Apfel.*
dann gibt Hans den Apfel dem Kind.

Die Reihenfolge Subj. — Dat. — Akk. wird allgemein als die normale Reihenfolge betrachtet,⁵ und durchaus wäre dann abzuleiten, daß z.B. bei den nur Dativ regierenden Verben das Subjekt normalerweise vor dem Dat. steht, in diesem Fall aber liegt keine relativ gebundene Reihenfolge vor, sondern eine relativ freie, weil die Umkehrung der Reihenfolge Subj. — Dat. in Dat. — Subj. ohne irgend eine distinktive Funktion möglich und auch üblich ist.

- (6) *dann gefällt das Programm dem Publikum.*
dann gefällt dem Publikum das Programm.

dann gehört das Auto der Frau.
dann gehört der Frau das Auto.

(andere Verben: *begegnen, folgen, fehlen, gelingen*)

Die Wortstellungsregeln einer Grammatik müssen solchen unterschiedlichen Stellungseigenschaften der Einheiten Genüge tun, wenn sie angemessen sein sollen, und dies impliziert deshalb die Frage, wie die Wortstellungsregeln einer Grammatik eingeführt werden sollten. In der zur Zeit gängigen Terminologie führt die Frage zu der Alternative, ob die sogenannte "Tiefenstruktur" eine lineare Reihenfolge,

sei sie auch "fiktiv", haben sollte oder nicht. Dies ist ein ungelöstes Problem, wobei die Transformationsgrammatik des Deutschen (Bach, Bierwisch ...) für eine fiktive Reihenfolge schon in der Tiefenstruktur plädiert, während andere (Saumjan, Staal, Engel ...) in der abstrakten Relationsebene linear ungeordnete Relationen zwischen den sprachlichen Einheiten annehmen. Welches Verfahren am angemessensten ist, kann wahrscheinlich erst in der zu beschreibenden Einzelsprache gelöst werden. Daß es aber inadäquat wäre, in flexionsreichen Sprachen (z.B. Sanskrit, Griechisch, Latein ...) mit relativ freier Wortstellung schon in der Tiefenstruktur eine lineare Reihenfolge anzunehmen, hat Staal überzeugend gezeigt. Aber nicht nur die Tatsache, daß es Sprachen mit relativ freier Wortstellung gibt, sondern auch die Annahme, daß erst die Trennung zwischen der linearen und nicht-linearen Struktur zu einer Vertiefung der Untersuchung sowohl der Wortstellung als auch der Funktionen der sprachlichen Einheiten führen könnte, ist ein schwerwiegendes Argument für eine alineare abstrakte Relationsstruktur.⁶ Dies hat dann zur Folge, daß die Linearität als eine grammatische Relation zur Erklärung der Funktionen zwischen den sprachlichen Einheiten zunächst ausscheidet,⁷ und hinter dieser Entscheidung steckt die Annahme, daß die lineare Abfolge der sprachlichen Einheiten in der einzelsprachlichen Aktualisierung willkürlich ist, d.h. Redundanz, Konvention, grammatische Funktion, Mitteilungsabsicht des Sprechers u.a.m. sind je nach der Einzelsprache in unterschiedlichem Ausmaß die die lineare Abfolge determinierenden Bedingungen, während die Funktionen der sprachlichen Einheiten in außereinzelsprachlicher Gültigkeit postuliert werden können. In diesem Sinne wird die Linearität als eine allgemeine grammatische Relation abgelehnt und stattdessen die in den Einzelsprachen vorzufindende Willkürlichkeit der "freien" und/oder "gebundenen" Wortstellung postuliert, wobei gilt, daß die jeweils geltenden Bedingungen für die "gebundene" Abfolge eruiert werden sollen.

Wir wenden uns hier einigen Argumenten zu, die gegen eine lineare abstrakte Struktur im Deutschen sprechen.

2.1. Eine Untersuchung der Wortstellungserscheinungen im Deutschen z.B. setzt ein Analyseverfahren voraus, das von Anfang an die relationssyntaktisch definierten Einheiten über Bord wirft und nach

operationalen Einheiten sucht, die für die Erklärung der Wortstellungsregeln angemessen sind. Dies kann vor allem am Beispiel der *Angaben* gezeigt werden, die, wie sie auch relationssyntaktisch definiert sein mögen, nach semantischen Kriterien eingeteilt zu werden pflegen, und diese üblichen Subklassen der Angaben (Temp., Lok., Mod...) haben mit den Stellungseigenschaften der Angaben genauso wenig zu tun, wie etwa die Akzentuierung der Angaben etwas mit der relationssyntaktischen Definition derselben. Die Permutierbarkeit der Einheiten ein und derselben Subklasse, z.B. der temporalen Angaben, kann unterschiedlich verlaufen:

- (7) a. *er hat oft seine Frau betrogen.*
b. **er hat seine Frau betrogen oft.*
c. *er hat die ganzen Jahre lang seine Frau betrogen.*
d. *er hat seine Frau betrogen die ganzen Jahre lang.*
e. *er hat seit vielen Jahren seine Frau betrogen.*
f. *er hat seine Frau betrogen seit vielen Jahren.*

Die Akzeptabilität der Sätze ist unterschiedlich, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß die eingeklammerten Angaben alle als voll akzeptabel gelten dürfen, während die ausgeklammerten teilweise nicht eindeutig akzeptabel sind im Verhältnis zu den eingeklammerten Angaben, teilweise unterschiedlich akzeptabel sind, so daß (7) b, d, f in dieser Reihenfolge immer akzeptabler werden; diese unterschiedliche Akzeptabilität ist wohl 'textsortenbedingt'. Wenn die Ausklammerung in b, d, f unterschiedlich akzeptabel ist, muß der Häufigkeitsgrad solcher Vorkommen in den Textsorten auch unterschiedlich sein, was sich bei jeder einfacher Zählung an einer Auswahl von Texten bestätigen läßt.⁸

Jedenfalls ist diese unterschiedlich akzeptable Ausklammerungsfähigkeit nicht nur für die temporalen Angaben typisch, sondern z.B. auch für die lokalen Angaben. Die Ausklammerungsfähigkeit hat im Deutschen einerseits etwas mit dem internen Aufbau der Elemente der Angabenklasse zu tun, andererseits findet diese Ausklammerungsfähigkeit variable Verwendungen je nach Textsorten, so daß funktionale und/oder semantische Kriterien als Bedingungen für die Stellungseigenschaften der Angaben-Einheiten nicht gelten können. Diese Eigenart wird vor allem deutlich, wenn das Verhalten der präpositionalen Angaben im Verhältnis zu den inflexiblen ein- und zweisilbigen Angaben

in bezug auf spezifische Permutationseigenschaften hin untersucht werden (z.B. Ausklammerung, Erststellung, vor und/oder nach der Negation...). Dies bedeutet, daß die operationalen Einheiten in der Wortstellung mit den syntaktisch-semantisch definierten Einheiten der Angaben-Klassen nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden können.

Eine Stellungsklasse kann also sehr wohl aus ganz verschiedenen relationalen Klassen konstituiert werden, z.B. haben präpositionale Ergänzungen Permutationseigenschaften, die kaum von denen präpositionaler Angaben zu unterscheiden sind z.B. in bezug auf ihre interne Reihenfolge oder auf ihre Ausklammerungsfähigkeit:

- (8) a. *er ist in einem Brief für eine vernünftige Politik eingetreten.*
b. *er ist für eine vernünftige Politik in einem Brief eingetreten.*
c. *er ist für eine vernünftige Politik eingetreten in einem Brief.*
d. *er ist in einem Brief eingetreten für eine vernünftige Politik.*

Daß irgendein kleiner Unterschied besteht zwischen der Ausklammerungsfähigkeit einer präpositionalen Ergänzung und einer präpositionalen Angabe, wird keiner leugnen können, man könnte aber darüber streiten, inwiefern überhaupt ein Bedeutungsunterschied zwischen c. und d. festzustellen wäre: liegt als Bedingung ein Trend zum kurzen Rahmen vor, funktionale Satzperspektive oder Emphase?

Daß die 'personal-pronominalen' Ergänzungen z.T. eine andere Stellungsdistribution haben als die 'nominalen'⁹, deutet auch darauf hin, daß man in einer Wortstellungsanalyse überhaupt nur mit aller gebotenen Vorsicht die relationssyntaktisch definierten Einheiten als operationale Einheiten anwenden könnte; man muß sich dann im klaren darüber sein, daß dies zur Folge hat, daß Elemente derselben relationalen Kategorie verschiedenen Stellungsklassen zugewiesen werden, und daß umgekehrt Elemente unterschiedlicher relationaler Kategorien in derselben Stellungsklasse stehen können und also dieselbe Stellungseigenschaft haben können.

2.2. Ein zweites Argument für die Trennung zwischen den Einheiten der abstrakten Relationsstruktur und denen der Wortstellung im Deutschen ist die relative Stellungsfreiheit des Subjekts, im Gegensatz zu der Stellungsgebundenheit desselben z.B. im Englischen und im Dänischen. Besonders in den Expansionsregeln und in den obligatorischen Transformationsregeln kann man die Problematik gut verfolgen, weil die NP-Verkettung mit dem Präd. entweder nach rechts oder nach links gewählt werden muß :

(9) a. $S \rightarrow NP \wedge \text{Präd.}$

b. $S \rightarrow \text{Präd.} \wedge NP$

Auf das Englische paßt a., weil die Anfangsstellung des Subjekts mit den empirischen Gegebenheiten korrespondiert. Wenn man aber die Regel a. auf das Deutsche anwendet, hat man sich für die Erststellung des Subjekts entschieden, was im Englischen durchaus eine sehr starke Regel ist, im Deutschen aber schon deshalb problematisch, weil das Subjekt statistisch in kaum mehr als 50% der Fälle in Anfangsstellung steht; in den übrigen Fällen kann es genau so gut nach einem Kasusobjekt stehen. Die Zählungen interessieren uns hier nicht, dagegen muß man der Tatsache Rechnung tragen, daß Texte konstruiert werden können, wo das Subjekt nicht in Erststellung steht und wo das Subjekt hinter dem Objekt steht. Die in einer statistischen Darstellung zu stellende Frage nach der Stellung des Subjekts muß demnach die Textsorten berücksichtigen. Hier einige konstruierte Beispiele zur Veranschaulichung der Stellung des Subjekts:

(10) a. *Der Vater wird heute dem Sohn das blaue Auto schenken.*

b. *Heute wird es der Vater seinem Sohn schenken.*

c. *Heute wird es ihm der Vater schenken.*

d. *Dann wird der Vater dem Sohn folgen.*

e. *Dann wird dem Sohn der Vater folgen.*

f. *(*)Das blaue Auto wird heute dem Sohn der Vater schenken.*

g. **Heute wird dem Sohn das Auto der Vater schenken.*

h. **Heute wird dem Sohn der Vater das Auto schenken.*

Die mehrfach aufgestellte These, das Kriterium "definit:indefinit" sei ausschlaggebend für die Stellung der kasuellen Ergänzungen, ist zwar

interessant, da aber die Beispiele mit definitivem und die mit indefinitem Artikel beliebig ausgetauscht werden können, ohne daß es eine festzustellende Wirkung auf die Akzeptabilität der Sätze und ohne daß es eine distinktive Funktion hätte, die durch einen exakt zu erklärenden Begriff bedingt werden könnte, bleibt eine Entscheidung für eine solche Erklärung abzuwarten, bis überzeugende Argumente vorliegen.¹⁰ Diese in (10) etwas schematisierten Beispiele zeigen aber deutlich genug, daß die Stellung des Subjekts im Deutschen nicht als stellungsgebunden bezeichnet werden kann, wenn der Ausdruck 'stellungsgebunden' in einer deutschen Grammatik dasselbe bedeutet wie in einer englischen. Nur (10) f., g. und h. deuten auf einige schwache Regularitäten hin, etwa daß das grammatische Subjekt dem 'nominalen' Akkusativobjekt nicht folgen kann, wenn sie beide in der 'Satzmitte' stehen, und daß bei zwei 'nominalen' Objekten das grammatische Subjekt bei gleichzeitigem Vorkommen in der 'Satzmitte' voranzustellen ist. Dies ist aber eine schwache Regel, die durch einige wohldefinierte Bedingungen sofort überspielt werden kann, z.B. Reihung, Attributsatz, Emphase, und es kann deshalb nicht in Übereinstimmung mit den gegebenen Tatsachen der deutschen Sprache behauptet werden, das Subjekt könne theoretisch in einer 'fiktiven' Erststellung festgelegt werden. Eine Reihe von Transformationsregeln müßte diese 'fiktive' Stellung wieder aufheben, wodurch die Zweckmäßigkeit der Darstellung eben in Frage gestellt werden kann.

Eine Lösung des Problems mit einem stellungsgebundenen Subjekt im Deutschen in der fiktiven Reihenfolge der Tiefenstruktur wäre der Vorschlag, die Erststellung später einzuführen, so daß diese Stellung zuerst von keiner Einheit in Anspruch genommen würde. Durch eine generelle Transformationsregel müßte dann eine der Konstituenten die Anfangsstellung einnehmen. Diese Regel würde auch für das Englische gelten können, weil neben dem Subjekt noch eine andere Konstituente in Anfangsstellung stehen kann. Dadurch wäre die Reihenfolge: Subjekt-Objekt nur in der 'Satzmitte' fiktiv angeordnet, sie müßte aber z.B. bei der Pronominalisierung der Objekte wieder aufgehoben werden. Diese Lösung wäre aber auch nicht ganz befriedigend, weil die relative Freiheit des grammatischen Subjekts auch in der Satzmitte nach (10) als gesichert gelten darf und auch bei einer Erweiterung der Beispielsätze in (10) mit weiteren Angaben (z.B. — *trotz seiner schlechten Laune* — *zur Beruhigung der Mutter* —) bestätigt werden würde;

hinzu kommt die noch größere Freiheit des 'logischen' Subjekts in Passivsätzen:

- (11) a. *Zum Geburtstag wird dem Kind ein Auto vom Vater geschenkt.*
b. *Zum Geburtstag wird ein Auto dem Kind vom Vater geschenkt.*
c. *Zum Geburtstag wird vom Vater dem Kind ein Auto geschenkt.*
d. *Zum Geburtstag wird dem Kind ein Auto geschenkt vom Vater.*

Es ist aus den oben angeführten Gründen im Deutschen kaum möglich, weder von der Oberflächenstruktur noch von der abstrakten Struktur her, eine vernünftige Stellungsregel für die Gebundenheit des Subjekts anzugeben, sei sie auf grammatisches Subjekt, [NP, S], logisches Subjekt oder 'agentive' bezogen. Die Festlegung des Subjekts auf die Erststellung auch im Deutschen ist deshalb unglücklich, weil sie fast automatisch zu einer Neubelebung des Inversionsbegriffes in der deutschen Grammatik führen muß,¹¹ aber ein solcher Inversionsbegriff wäre z.B. überhaupt nicht mit der Inversion im Englischen vergleichbar, und insofern ist die Festlegung des Subjekts auf die Erststelle im Deutschen nach englischem Vorbild unangemessen. Auch wird das andere wesentliche Charakteristikum der deutschen Wortstellung verschleiert, nämlich die Freiheit des Sprechers, die Erststelle mit fast jeder beliebigen Einheit besetzen zu können.

2.3. Ein drittes Argument für die Trennung sind die linear diskontinuierlichen Einheiten. Das bekannteste Beispiel im Deutschen ist das zusammengesetzte verbale Prädikat, dessen Diskontinuierung obligatorisch ist, z.B. kann ein Verbalsatz nur durch *nicht* negiert werden, wenn das *nicht* zwischen der finiten Aux-Einheit in Erst- oder Zweitstellung und der/(den) verbalen Einheit(en) in Endstellung zu stehen kommt. Genau die zwei verschiedenen Stellungsmöglichkeiten des finiten Verbs veranschaulichen die Problematik bei einer fiktiven Anordnung in der 'Tiefenstruktur', indem *e i n e* Ordnung gewählt werden *m u ß*, die dann geändert werden *m u ß*. Die Problematik kommt in einer zweiten Expansionsregel etwa folgender (vereinfachten) Form zum Ausdruck:

- (12) a. Präd. \rightarrow Aux \wedge VP (Angaben)
 b. Präd. \rightarrow (Angaben) VP \wedge Aux.

Für das Deutsche wird von den Transformationsgrammatikern die Regelform b. vorgeschlagen, wodurch die fiktive Endstellung des finiten Verbs in der Tiefenstruktur schon determiniert wird.¹² Vieles mag für diese Wahl sprechen, wobei jedoch die Überlegung, diese fiktive Stellung entspreche der häufigsten Stellung des Verbs, durchaus richtig ist, wenn darunter das infinite Verb zu verstehen ist, während das Argument, die Verballexeme werden in den Lexika mit ihren Ergänzungen in dieser Reihenfolge angeführt, natürlich nur für das infinite Verb in Anspruch genommen werden kann, und übrigens zeigt diese Tradition nur, daß die Lexikographen eine Wortstellungsregel angewandt haben, die nur für das infinite Verb gilt und die deshalb nicht als Argument für die Stellung des finiten Verbs angewandt werden kann, d.h. für die lineare Anordnung des finiten Aux-Elementes. Der fiktiven Endstellung des finiten Aux.-Elementes liegt nämlich eine "kontextsensitive" Wortstellungsregel zugrunde, die die Wahl für Regel (12) b. mit beeinflusst, ohne daß die Bedingung, die diese gebundene Stellung des finiten Verbs bewirkt, genannt wird. In einer angeblich kontextfreien Expansionsregel wird also willkürlich eine kontextsensitive Wortstellungsregel schon vorweggenommen, die folgendermaßen formuliert zu werden pflegt:

- (13) Wenn ein Satz durch eine Subjunktion eingebettet wird, steht das finite Verb in Endstellung. Diese Vorkommensrelation ist interdependent, und die Stellung an sich hat nur in Kooperation mit dem Vorkommen der Subjunktion die distinktive Funktion, einen eingebetteten Satz zu signalisieren.

In der üblichen Notation würde die konsequente Einführung der Reihenfolgeregeln in die Expansionsregeln zu unmöglichen Regeln führen, z.B.:

- (14) *Präd. \rightarrow $\left\{ \begin{array}{l} \text{(Angaben) VP} \wedge \text{Aux} / \text{wenn: Subjunktion} \\ \text{Aux}_{\text{finit}} \text{ (Angaben) VP} \wedge \text{Aux}_{\text{infin}} / \text{sonst.} \end{array} \right\}$

Dadurch wäre aber die Form der Expansionsregeln verletzt, und eine **k o n s e q u e n t e** und **e x p l i z i t e** Beibehaltung der Reihenfolge-regeln in den Expansionsregeln ist deshalb unmöglich, aber durch die Aufrechterhaltung der linearen Expansionsregeln werden doch einige Reihenfolgeregeln unerklärt eingeflochten, wobei also die Bedingungen für die gewählte Reihenfolge unausgesprochen bleiben. Es ist aber genau die Aufgabe einer Wortstellungsregel, die stellungs-determinierenden Vorkommensbedingungen zu nennen und deutlich zu machen. Da also die Endstellung des finiten Aux.-Elementes eine solche Be-dingung impliziert, liegt ein Paradoxon vor, wenn dann eine Permuta-tionsoperation eingeführt werden muß, um das Aux.-Element an die zweite Stelle zu bringen, ohne daß eine Bedingung im Sinne eines Vor-kommens angegeben werden könnte.¹³

Die Einfachheit und Angemessenheit einer solchen These können in Frage gestellt werden, und vor allem werden durch die Endstellungs-these in der fiktiven Reihenfolge die Bedingungen verschleiert, die tatsächlich als handfeste Vorkommensrelationen die Endstellung be-wirken.

Diese schiefe Interpretation der Verbstellung durch die These von der Endstellung ist vor allem der Tatsache zu verdanken, daß man die ganz unterschiedlichen Prinzipien, die den Wortstellungsregeln zugrundelie-gen, nicht genau berücksichtigt hat. Z.B. muß man in der Wortstellungs-komponente mit einem **K o n v e n t i o n s p r i n z i p** rechnen. Dies Prinzip bedeutet, daß einige Einheiten durch eine historisch bedingte Konvention in bestimmten Stellungen festgelegt sind, ohne daß eine solche Stellung irgendeine Funktion hätte. Dies ist genau der Fall mit dem Verb des Deutschen, und zwar hat sich eine unterschiedliche Kon-vention für das finite und das infinite Verb herausgebildet. Für solche Regeln kann man nur die Konvention als Bedingung einführen, weil keine grammatische Kategorie angegeben werden kann. Es wären sol-che Regeln:

- (15) Das finite Verb ist per Konvention in der Zweitstellung festgesetzt. Um es zu permutieren, muß man solche Be-dingungen wie (13) oder andere angeben können.

Die Zweitstellung des Verbs ist im Deutschen historisch auch die ein-zige durchgängige Stellungsmöglichkeit des Verbs.

- (16) Das infinite Verb ist per Konvention in der Endstellung festgesetzt. Um es zu permutieren, muß man eine Bedingung angeben, z.B. Emphase:

das Kind will spielen : spielen will das Kind.

Durch solche Konventionsregeln sind das finite und das infinite Verb von vorneher diskontinuierlich in der deutschen Gegenwartssprache gegeben. Es ist deshalb eine Verschleierung der Verbstellungsbedingungen, im Deutschen den finiten und infiniten Teil des Prädikates kontinuierlich zu verketteten, sei es auch fiktiv. Dies schließt natürlich nicht aus, daß das Prädikat relationssyntaktisch als eine Einheit behandelt werden soll, das hat aber nichts mit Wortstellung zu tun.¹⁴ Jedenfalls ist es unklar, wie man zu der fiktiven Reihenfolge kommt, und welche Wortstellungsregeln im Laufe der Expansionsregeln angewandt werden. Wie man die Angaben untereinander und im Verhältnis zu den Ergänzungen stellt, sind genau die Probleme der Wortstellungsanalyse, und sie werden durch keine fiktive Reihenfolge gelöst, die dann zu ad hoc-Permutationen führen muß, wobei die Wortstellungsbedingungen verschleiert werden.

Die Übernahme eines Regelsystems, das auf das Englische passen mag, führt aber zu Unklarheiten jedenfalls im Deutschen, z.B. zu einem unklaren Inversionsbegriff. Ferner liegt eine Unklarheit darin, daß man die Endstellung des finiten Prädikatsteils und überhaupt die Konstituenten in einer fiktiven Reihenfolge anzugeben vermag, ohne daß diese fiktive Reihenfolge erklärt wird. Sie scheint aber mit der normalen Reihenfolge der Satzglieder der herkömmlichen Darstellungen identisch zu sein, abgesehen von der Endstellungsthese, die in einem anderen Zusammenhang schon bei Fourquet¹⁵ auftaucht.

3. Nach den dargelegten Argumenten kommen wir zu dem Schluß, daß eine fiktive Reihenfolge in der Tiefenstruktur für das Deutsche wegen der relativen Stellungsfreiheit unterschiedlichen Grades z.B. bei derselben Angabenklasse, wegen der relativen Stellungsfreiheit des Subjekts und wegen den diskontinuierlichen Einheiten kein angemessenes Darstellungsmittel für Wortstellungsregeln ist. Hinzu kommt, daß die Baumdiagrammdarstellung wegen der beschränkten Möglichkeiten, wenn sie gleichzeitig Kategorien und Relationen anzeigen soll, kaum geeignet ist, gleichzeitig in der Tiefenstruktur lineare Strukturen

darzustellen. Am wichtigsten ist es aber, daß eine solche abstrakte Ebene, die auf Kategorien und Funktionen baut, keine angemessenen operationalen Einheiten für ein Regelsystem der deutschen Wortstellung abgibt und daß durch die Vermengung von semantisch-syntaktisch definierten Einheiten mit Permutationseinheiten nur Unklarheit geschaffen wird. Neue Ergebnisse in der Wortstellung können nur durch die Suche nach den angemessenen Permutationseinheiten und den Bedingungen, die den Permutationen zugrunde liegen, erzielt werden.

Anmerkungen

- 1 Diesen Aufsatz arbeitete ich im Juli-August 1972 als Alexander-von-Humboldt-Stipendiat im Institut für deutsche Sprache, Mannheim, aus. Ich bin für die Ermöglichung dieses Aufenthalts der Alexander von Humboldt-Stiftung und Herrn Dr. Ulrich Engel zu Dank verpflichtet, auch möchte ich mich bei den Mitarbeitern und den Gästen des Instituts für deutsche Sprache für die stattgefundenen Diskussionen bedanken.
- 2 Bach, Introduction, 1964, 103 ff. erörtert einige abstrakte Reihenfolge-möglichkeiten nach den Kriterien "fixed" und "free". Er stellt dabei folgende "ideale" Haupttypen auf: "fixed-order language", "fixed-phrase language", "semi-fixed language", "free order language", "partially free language". Wir verzichten hiernach auf eine Charakteristik sämtlicher Permutationseinheiten einer natürlichen Sprache nach nur einem dieser Typen und operieren mit einer unbekanntem Zahl von Klassen von Permutationseinheiten, die sich in bezug auf diese Kriterien unterschiedlich verhalten können. Hinzu kommt, daß hier die Permutationen in bezug auf ihre Funktion und Akzeptabilität ausgewertet werden.
- 3 Bechert, Clement, Thümmel, Wagner, Einführung, 185 f. lassen die Interpretation zu, daß die Sätze in der Oberflächenstruktur mehrdeutig sind, indem sie der Meinung sind, daß z.B. Emphasebetonung auf *Fritz* in dem Satz: *Fritz schlägt Max* dann *Fritz* zum Objekt macht, wodurch die Oberflächenstruktur mehrdeutig wäre. Diese Annahme ist jedoch bisher durch keine empirischen Gegebenheiten aus der deutschen Gegenwartssprache belegt worden. Diese Annahme auch bei Chomsky, Aspects., 126. Wenn tatsächlich ein Objekt dem Subjekt vorangeht und keine Numerus- oder Kasusmorpheme die Funktion eindeutig kennzeichnen, können außer der Wortstellung nur noch semantische

Beziehungen die syntaktische Bedeutung des Satzes signalisieren, z.B. *Schokolade kauft die Frau* u.ä., Emphasebetonung und Kontrastbetonung kann das Subjekt in Erststellung auch haben.

- 4 In diesem Zusammenhang sehen wir von der Erststellungsfähigkeit der Einheiten ab, weil diese Stellungseigenschaft fast allen Einheiten auf Satzgliedebene zukommt. Die freie Besetzung der Erststelle ist nicht syntaktisch bedingt, sie wird aber durch andere Bedingungen gesteuert.
- 5 Duden, 7085, stellt die bestechende semantisch bedingte Hauptregel auf, daß das Objekt, das eine Person nennt, dem Objekt, das eine Sache nennt, vorangehe. Die Erklärung darf aber nicht 'semantisch' sein, weil das Objekt, das die Person nennt, auch die Form eines Präpositionalobjektes haben kann und dann nach dem Objekt, das eine Sache nennt, steht:
er schrieb dem Direktor einen Brief
er schrieb einen Brief an den Direktor.
Insofern besteht ein Widerspruch zwischen der Regel 7085,1: "Das Objekt, das eine Person nennt, geht dem Objekt, das eine Sache nennt, voran" und der Regel 7085,2: "Das Präpositionalobjekt folgt den übrigen Objekten". Diese Wortstellungsregel kann sich also nur auf die Form der Objekte beziehen, nicht auf die "Bedeutung". Dagegen richtig in Schülerduden, 288.
- 6 Siehe z.B. Saumjan, *Strukturelle Linguistik*, 133 f. Dagegen Chomsky, *Aspects*, 124 f.
- 7 Vorzüglich in der amerikanischen Linguistik wird die Linearität als eine grammatische Relation betrachtet, siehe z.B. Bach, *Introduction*, 103 ff., Chomsky, *Aspects*, 124 f.
- 8 Der Verfasser hat in einer unveröffentlichten Untersuchung eine solche Auszählung gemacht, dabei waren von insgesamt 127 Vorkommen von ausgeklammerten Angaben nur 9 Vorkommen von nicht-präpositionalen Angaben zu finden, die sich vorzüglich auf Kontexte mit gesprochener Sprache verteilen.
- 9 Siehe z.B. Clausen, *Satzschema*, 123 f.
- 10 Siehe z.B. Bierwisch, *Verb*, 100; Engel, *Wortstellung*, 46 f.
- 11 Siehe auch Fourquet, *Prolegomena*, 93 f., wo weitere Argumente gegen den Inversionsbegriff im Deutschen vorgeführt werden. Fourquets anregende Ausführungen gehen auch auf die hier behandelte Problematik der Subjektstellung in einer Transformationsgrammatik des Deutschen ein, z.B. S. 30 f.
- 12 Vgl. Bach, *Stellung*, 114 f.; Bierwisch, *Verb*, 34 f.; Bechert, Clément, Thümmel, Wagner, *Einführung*, 98 f.

- 13 Lit. wie in Anm. 12; Bierwisch übernimmt die von Fourquet formulierte These von der grundlegenden Funktion der Nebensatzstellung.
- 14 Zu einer ausführlichen relationssyntaktischen Diskussion des Prädikatsbegriffes siehe z.B. Fabricius-Hansen.
- 15 Fourquet, Prolegomena, 89 ff., hat 1959 auf diese Struktur der deutschen Sprache als die "sprachliche i n n e r e F o r m der Äußerung" hingewiesen.

L i t e r a t u r

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

- Bach, Emmon: Die Stellung der Satzglieder in einer Transformationsgrammatik des Deutschen, in: Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, hrsg. v. H. Steger, Darmstadt 1970. Siehe auch: Language 38, 1962, 263 - 69. (Stellung)
- : An Introduction to Transformational Grammars. New York 1964. (Introduction)
- Bechert, Clément, Thümmel, Wagner, K.H.: Einführung in die generative Transformationsgrammatik = Linguistische Reihe, Band 2, München 1970. (Einführung)
- Bierwisch, Manfred: Grammatik des deutschen Verbs = Studia Grammatica II, Berlin ²1965. (Verb)
- Chomsky, Noam: Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge/Mass. ²1965. (Aspects)
- Clausen, Ove K.: Ein deutsches Satzschema, in: Kopenhagener germanistische Studien, Band 1, hrsg. v. K. Hyldgaard-Jensen und St. Steffensen, Kopenhagen 1969, 118 - 26. (Satzschema)
- Engel, Ulrich: Regeln zur Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, 7 - 148. (Wortstellung)
- Fabricius-Hansen, Cathrine: Über das "Prädikat" der neueren Wertigkeitstheorie, in: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 1, hrsg. v. Karl Hyldgaard-Jensen, Kopenhagen 1972, 37 - 92.

- Fourquet, Jean: Prolegomena zu einer deutschen Grammatik = Sprache der Gegenwart 7, Düsseldorf 1970. Darin, 88 - 105: Strukturelle Syntax und inhaltbezogene Grammatik, auch in: Sprache – Schlüssel zur Welt, Düsseldorf 1959, 134 - 45. (Prolegomena)
- Grebe, Paul (Hrsg.), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der Große Duden, Band 4, Mannheim ²1966. (Duden)
- Mentrup, Wolfgang: Grammatik. Eine Sprachlehre mit Übungen und Lösungen. Schülerduden, Band 3, Mannheim 1971. (Schülerduden)
- ✓
Šaumjan, Sebastian: Strukturele Linguistik = Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik, Band 12, München 1971.
- Staal, J.F.: Word Order in Sanskrit and Universal Grammar = Foundations of Language, Supplementary Series 5, Dordrecht-Holland 1967. (Word Order)